

Modellprüfung

B2

Goethe-Format · Übungstest Nr. 4

Im Format: Goethe-Zertifikat B2

Lesen · Hören · Schreiben · Sprechen

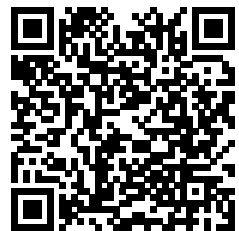
Mit Lösungen, Modelltexten, Transkripten
und Antwortbogen.

Originales, unabhängiges Übungsmaterial
von HowToLearnGerman.online.

Keine offizielle Prüfung des Goethe-Instituts
oder der telc gGmbH. Alle Texte sind neu.

howtolearngerman.online

Learn German · Practice Real Situations · Pass Your Exam



Online mit Audio

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Lesen	3
Hören	15
Schreiben	21
Sprechen	24
Lösungen	26
Modelltexte und Redemittel	27
Transkripte	31
Antwortbogen	39

Hinweise zu dieser Modellprüfung

Diese Modellprüfung ist ein **originaler, unabhängiger Übungstest** von HowToLearnGerman.online. Sie bildet das öffentlich beschriebene Format von **Goethe-Zertifikat B2** nach (Aufbau, Aufgabentypen, Zeiten). Alle Texte, Personen und Aufgaben sind neu geschrieben; es handelt sich nicht um offizielles Material.

Zeiten: Lesen ca. 65 Min. · Hören ca. 40 Min. · Schreiben ca. 75 Min. · Sprechen ca. 15 Min.

Hören: Die Audiodateien finden Sie in der Online-Version (QR-Code auf jeder Seite). Die Transkripte stehen am Ende dieses Hefts.

Bewertung: Punkte in diesem Heft sind Übungspunkte. Offizielle Bewertungsregeln veröffentlichen das Goethe-Institut und die telc gGmbH.



Lesen

Der Prüfungsteil Lesen hat fünf Teile. Sie lesen Forumsbeiträge, Zeitschriften- und Zeitungsartikel, Meinungsäußerungen und eine Regelung. Sie haben 65 Minuten Zeit; jede richtige Lösung zählt einen Punkt (umgerechnet auf maximal 100 Punkte). Sie können mit jeder Aufgabe beginnen. Markieren Sie Ihre Lösungen am Ende auf dem Antwortbogen.

Zeit: ca. 65 Minuten · Punkte: 100

Lesen – Teil 1

Sie lesen in einem Forum Beiträge zum Thema „Klimaschutz im Alltag – bringt das, was ich persönlich tue, überhaupt etwas?“. Zu welcher Person passen die Aussagen 1 bis 9? Die Personen können mehrmals gewählt werden. Lesen Sie zuerst das Beispiel. Sie haben dafür ca. 18 Minuten Zeit.

a) Ricarda, Freiburg

Ich gebe zu: Lange habe ich gedacht, dass mein persönlicher Beitrag zum Klimaschutz keine Rolle spielt. Was ändert es schon, wenn ich das Licht ausschalte, während anderswo Kohlekraftwerke laufen? Dann hat mein Sohn in der Schule an einem Projekt teilgenommen, bei dem jede Familie vier Wochen lang ihren Strom- und Wärmeverbrauch notieren musste. Das Ergebnis war ziemlich peinlich für uns: Wir lagen deutlich über dem Durchschnitt der Klasse.

Seitdem achten wir viel bewusster darauf – nicht aus schlechtem Gewissen, sondern weil uns der Ehrgeiz gepackt hat. Inzwischen vergleichen wir jeden Monat die Zählerstände, und die Kinder erinnern mich daran, wenn ich wieder einmal das Fenster stundenlang gekippt lasse. Natürlich rettet das allein nicht das Klima. Aber ich finde, man kann von der Politik nur glaubwürdig etwas fordern, wenn man selbst bereit ist, etwas zu ändern.

b) Mehmet, Dortmund



Ehrlich gesagt nervt mich diese Debatte ein bisschen. Seit Jahren wird uns erzählt, wir sollen kürzer duschen und Stecker ziehen – und gleichzeitig werden Entscheidungen, die wirklich etwas bewirken würden, immer wieder verschoben. Ich arbeite als Elektriker und sehe täglich, wie viele Gebäude noch mit uralten Heizungen betrieben werden.

Da helfen keine Appelle, da braucht es klare Regeln und vor allem Förderprogramme, die nicht so kompliziert sind, dass man einen Steuerberater braucht. Viele meiner Kunden würden gern umrüsten, scheitern aber an den Anträgen und an langen Bearbeitungszeiten. Ich will damit nicht sagen, dass der Einzelne gar nichts tun soll. Aber wer die Verantwortung hauptsächlich bei den Bürgern ablädt, macht es sich zu einfach.

c) Svenja, Kiel

Bei uns im Haus haben sich vor zwei Jahren fünf Parteien zusammengetan und gemeinsam eine Solaranlage aufs Dach gebaut. Das war ein ziemlicher Aufwand: Wir mussten den Vermieter überzeugen, Angebote vergleichen und endlose Gespräche mit dem Netzbetreiber führen. Allein hätte das keiner von uns geschafft.

Heute decken wir einen großen Teil unseres Strombedarfs selbst, und das Schönste ist, dass wir uns als Nachbarn viel besser kennen. Früher hat man sich im Treppenhaus kaum begrüßt, heute feiern wir zusammen Sommerfeste. Für mich liegt genau darin die Antwort auf die Frage hier im Forum: Einzelne können wenig erreichen, Gruppen dagegen eine ganze Menge. Wer Lust auf so etwas hat, sollte einfach mal bei der nächsten Mieterversammlung nachfragen – oft sind mehr Leute interessiert, als man denkt.

d) Paul, Lüneburg

Ich habe den Eindruck, dass bei diesem Thema viel zu oft mit erhobenem Zeigefinger diskutiert wird. Meine Nachbarin rechnet mir jedes Mal vor, wie viel CO₂ meine Fahrt zur Arbeit verursacht. Dabei wohne ich in einem Dorf, der Bus fährt zweimal am Tag, und ich arbeite im Schichtdienst. Was soll ich da machen?



Ich bin durchaus bereit, etwas zu tun: Letztes Jahr habe ich mir zum Beispiel eine Wärmepumpe einbauen lassen und bin sehr zufrieden damit. Aber jeder Mensch lebt unter anderen Bedingungen. Statt einander ständig Vorwürfe zu machen, sollten wir lieber schauen, wo jeder Einzelne realistische Möglichkeiten hat. Sonst verlieren wir genau die Leute, die man eigentlich mitnehmen müsste – und die wenden sich dann ganz vom Thema ab.

Beispiel

- | | | |
|---|---|--------------------------------|
| ① | Wer wurde durch ein Schulprojekt zum Umdenken gebracht? | <input type="text" value="a"/> |
| ② | Wer kritisiert, dass staatliche Unterstützung schwer zu bekommen ist? | <input type="text"/> |
| ③ | Wer ist mit einer neuen Art zu heizen zufrieden? | <input type="text"/> |
| ④ | Wer betont, dass man gemeinsam mehr bewirken kann als allein? | <input type="text"/> |
| ⑤ | Wer hat festgestellt, dass der eigene Verbrauch höher war als bei anderen? | <input type="text"/> |
| ⑥ | Wer fühlt sich von Menschen in seiner Umgebung zu Unrecht kritisiert? | <input type="text"/> |
| ⑦ | Wer stützt seine Meinung auf Erfahrungen aus dem Berufsleben? | <input type="text"/> |
| ⑧ | Wer berichtet, dass ein Projekt auch das Zusammenleben verbessert hat? | <input type="text"/> |
| ⑨ | Wer meint, dass man selbst handeln muss, um Forderungen an die Politik stellen zu können? | <input type="text"/> |
| ⑩ | Wer befürchtet, dass manche Menschen das Interesse am Klimaschutz verlieren könnten? | <input type="text"/> |



Lesen – Teil 2

Sie lesen in einer Zeitschrift einen Artikel über eine Energiegenossenschaft. Wählen Sie aus den Sätzen a bis h den passenden Satz für jede Lücke (10-15). Zwei Sätze passen nicht. Lesen Sie zuerst das Beispiel (0). Sie haben dafür ca. 12 Minuten Zeit.

Wenn ein Dorf seine Energie selbst erzeugt

Wer nach Wendelsbach kommt, sieht zuerst die Windräder auf dem Hügel hinter der Kirche. Sie gehören weder einem großen Konzern noch der Gemeinde, sondern den Menschen, die hier wohnen. (0) _____ Vor zwölf Jahren gründeten 63 Bürgerinnen und Bürger eine Energiegenossenschaft – heute hat sie fast 400 Mitglieder.

Die Idee stammte von Helga Brenner, einer pensionierten Physiklehrerin. „Damals wurde überall über die Energiewende geredet, aber bei uns auf dem Land ist einfach nichts passiert“, erinnert sie sich. (10) Zunächst stieß sie dort vor allem auf Skepsis. Viele fürchteten, die Windräder würden die Landschaft verschandeln oder zu viel Lärm machen.

Überzeugt hat die Zweifler am Ende vor allem ein Argument: Die Gewinne bleiben im Ort. (11) Mit diesen Einnahmen hat die Genossenschaft inzwischen unter anderem ein kleines Nahwärmenetz finanziert, an das die Schule, das Rathaus und rund hundert Wohnhäuser angeschlossen sind.

Ganz ohne Konflikte lief es trotzdem nicht. Als vor fünf Jahren ein drittes Windrad gebaut werden sollte, gründete sich eine Bürgerinitiative dagegen. (12) Man einigte sich schließlich auf einen anderen Standort, der weiter von den Häusern entfernt liegt. „Das hat uns ein Jahr gekostet, aber es war richtig so“, sagt Brenner heute.

Inzwischen kommen regelmäßig Besuchergruppen aus anderen Gemeinden nach Wendelsbach, um sich das Modell erklären zu lassen. (13) Denn die rechtlichen Vorgaben sind komplizierter geworden, und für neue Projekte braucht man heute deutlich mehr Startkapital als früher.

Auch personell steht die Genossenschaft vor Herausforderungen. Der Vorstand arbeitet bis heute ehrenamtlich, und die meisten Aktiven sind über sechzig. (14) Seit dem letzten Jahr gibt es deshalb eine Jugendgruppe, die sich unter anderem um die Internetseite und die Öffentlichkeitsarbeit kümmert.



Und was antwortet Helga Brenner, wenn man sie nach ihrem größten Erfolg fragt? Sie zeigt nicht auf die Windräder, sondern auf das Gemeindehaus. (15) „Früher kannte man sich hier kaum noch. Heute streiten wir zwar manchmal, aber wir reden wenigstens miteinander.“

- 0** Dass es einmal so weit kommen würde, hätte am Anfang kaum jemand gedacht.
- a** Wer einen Anteil kauft, erhält jedes Jahr eine Ausschüttung, und ein Teil des Geldes fließt in Projekte für die Gemeinschaft.
- b** Viele von ihnen haben inzwischen eigene Genossenschaften gegründet, die alle sehr erfolgreich sind.
- c** Statt den Streit vor Gericht auszutragen, setzten sich beide Seiten an einen Tisch.
- d** Dort trifft sich jeden ersten Donnerstag im Monat die Mitgliederversammlung – und der Saal ist fast immer voll.
- e** Also lud sie die Nachbarn zu einem Informationsabend ins Gemeindehaus ein.
- f** Ihre ehemaligen Kollegen an der Schule unterstützten sie von Anfang an begeistert.
- g** Um die Zukunft zu sichern, will man gezielt jüngere Mitglieder gewinnen.
- h** So leicht nachahmen, wie viele hoffen, lässt es sich allerdings nicht.

Beispiel

- | | |
|--------------------|---|
| 0 Lücke 0 | <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;">0</div> |
| 10 Lücke 10 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 11 Lücke 11 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 12 Lücke 12 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 13 Lücke 13 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 14 Lücke 14 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 15 Lücke 15 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |



Lesen – Teil 3

Sie lesen in einer Zeitung einen Artikel über den Umgang mit Hitze in Städten. Wählen Sie bei den Aufgaben 16 bis 21 die richtige Lösung a, b oder c. Lesen Sie zuerst das Beispiel. Sie haben dafür ca. 12 Minuten Zeit.

Wenn der Asphalt glüht: Wie sich Städte gegen Hitze wappnen

Im vergangenen Juli zeigte das Thermometer in der Innenstadt von Hohenfurt an elf Tagen mehr als 35 Grad an. Besonders belastet waren ältere Menschen und Familien mit kleinen Kindern, die in den dicht bebauten Vierteln rund um den Marktplatz wohnen. „Nachts kühlt es dort kaum noch ab“, sagt die Stadtklimatologin Dr. Nadia Okafor, die die Stadt seit drei Jahren berät. „Die Gebäude und Straßen speichern die Wärme des Tages und geben sie nur langsam wieder ab.“

Lange Zeit galt Hitze in der Stadtplanung als Nebenthema. Man konzentrierte sich darauf, Regenwasser bei Unwettern möglichst schnell abzuleiten, und versiegelte dafür immer mehr Flächen. Genau das erweist sich heute als Fehler: Wo Wasser sofort in der Kanalisation verschwindet, kann es nicht verdunsten und die Umgebung kühlen. Hohenfurt verfolgt deshalb inzwischen das Prinzip der sogenannten Schwammstadt. Regenwasser soll möglichst dort versickern oder gespeichert werden, wo es fällt – in begrünten Mulden, unter Parkplätzen oder auf bepflanzten Dächern.

Das erste größere Projekt war die Umgestaltung der Schillerstraße. Wo früher zwei Fahrspuren und zahlreiche Parkplätze waren, stehen heute 40 junge Bäume, darunter Sorten aus Südeuropa, die mit Trockenheit besser zurechtkommen als die heimische Linde. Der Umbau war umstritten. Geschäftsleute befürchteten, ohne Parkplätze würden die Kunden ausbleiben. Eine Befragung ein Jahr nach der Fertigstellung ergab allerdings, dass die Zahl der Besucher sogar leicht gestiegen ist – vor allem, weil sich die Menschen nun länger in der Straße aufhalten.



Doch nicht alle Maßnahmen sind so sichtbar. Seit diesem Jahr müssen in Hohenfurt alle neuen Gebäude mit Flachdach begrünt werden. Wer ein bestehendes Dach nachträglich begrünt, bekommt einen Teil der Kosten von der Stadt erstattet. Bislang haben das allerdings nur wenige Eigentümer genutzt. „Viele wissen gar nicht, dass es diese Förderung gibt“, räumt Baudezernent Frank Holzapfel ein. Im Herbst soll deshalb eine Informationskampagne starten.

Ein weiteres Problem ist das Wasser selbst. In trockenen Sommern müssen die jungen Bäume regelmäßig gegossen werden, und die städtischen Gärtnerinnen und Gärtner kommen kaum hinterher. Die Stadt setzt deshalb auf die Hilfe der Bevölkerung: Über eine App können Bürgerinnen und Bürger eine Baumpatenschaft übernehmen und eintragen, wann sie „ihren“ Baum gegossen haben. Rund 600 Menschen machen bereits mit – mehr, als man im Rathaus erwartet hatte.

Okafor bleibt trotzdem vorsichtig. Die bisherigen Projekte seien ein guter Anfang, aber noch zu sehr auf einzelne Straßen beschränkt. „Damit eine Stadt wirklich kühler wird, braucht man zusammenhängende grüne Achsen, durch die frische Luft aus dem Umland ins Zentrum strömen kann“, erklärt sie. Dafür müssten auch unbequeme Entscheidungen getroffen werden – etwa darüber, ob bestimmte Flächen am Stadtrand bebaut werden dürfen oder freigehalten werden müssen.

Beispiel

- ① Die Hitze ist in der Innenstadt besonders problematisch, weil ...
- ☐ **a** dort vor allem ältere Menschen arbeiten.
 - ☒ **b** Gebäude und Straßen die Wärme lange speichern.
 - ☐ **c** es dort überhaupt keine Bäume gibt.
- ①⑥ Früher hat man bei der Stadtplanung vor allem darauf geachtet, ...
- ☐ **a** dass Regenwasser schnell abfließen kann.
 - ☐ **b** dass möglichst viel Wasser gespeichert wird.
 - ☐ **c** dass die Straßen im Sommer kühl bleiben.



- ⑪ Beim Umbau der Schillerstraße ...
- ☐ **a** wurden ausschließlich heimische Baumarten gepflanzt.
 - ☐ **b** hatten Geschäftsleute zunächst Bedenken.
 - ☐ **c** ist die Zahl der Kunden danach gesunken.
- ⑫ Die Förderung für Dachbegrünungen ...
- ☐ **a** gilt nur für neue Gebäude.
 - ☐ **b** wurde wegen geringer Nachfrage wieder gestoppt.
 - ☐ **c** ist vielen Eigentümern nicht bekannt.
- ⑬ Beim Gießen der jungen Bäume ...
- ☐ **a** setzt die Stadt inzwischen zusätzliche Gärtner ein.
 - ☐ **b** wird nur noch gespeichertes Regenwasser verwendet.
 - ☐ **c** helfen mehr Bürgerinnen und Bürger als erwartet.
- ⑭ Nach Ansicht von Frau Okafor ...
- ☐ **a** hat die Stadt bereits genug für ein besseres Klima getan.
 - ☐ **b** sollten die einzelnen Maßnahmen stärker miteinander verbunden werden.
 - ☐ **c** sollte man sich weiter auf einzelne Straßen konzentrieren.
- ⑮ Für die Zukunft hält Frau Okafor es für notwendig, ...
- ☐ **a** auch schwierige Entscheidungen über Flächen am Stadtrand zu treffen.
 - ☐ **b** am Stadtrand mehr Bauland auszuweisen.
 - ☐ **c** dass die Bürger selbst neue Bäume pflanzen.

Lesen – Teil 4

Sie lesen in einer Zeitschrift Meinungsbeiträge zur Frage „Sollen Solaranlagen auf neuen Gebäuden und bei Dachsanierungen Pflicht werden?“. Welcher Text (a-h) passt zu welcher Aussage (22-27)? Jeder Text kann nur einmal gewählt werden. Ein Text passt zu keiner Aussage. Text a ist das Beispiel. Sie haben dafür ca. 12 Minuten Zeit.

a) Lukas, Bremen



Eine Pflicht klingt zunächst hart, aber Dächer sind eine riesige ungenutzte Fläche. Wenn ein Haus ohnehin neu gebaut wird, sind die zusätzlichen Kosten im Vergleich zum Gesamtpreis gering. Außerdem hat sich eine Anlage nach einigen Jahren bezahlt gemacht. Ich sehe ehrlich gesagt kein vernünftiges Argument dagegen.

b) Irina, Rostock

Ich bin Architektin und erlebe immer wieder, dass sich Bauherren gern für Solarenergie entscheiden – vorausgesetzt, man berät sie gut. Eine Pflicht halte ich daher für überflüssig. Viel wichtiger wäre es, dass jeder Bauantrag automatisch mit einer kostenlosen Energieberatung verbunden ist. Wer die Zahlen kennt, entscheidet sich fast immer freiwillig dafür.

c) Tobias, Bamberg

Bei uns in der Altstadt würde so eine Pflicht zu großen Konflikten führen. Viele Häuser stehen unter Denkmalschutz, und Solarmodule auf den alten Ziegeldächern würden das Stadtbild völlig verändern. Für solche Fälle braucht es unbedingt Ausnahmen, sonst ist der Widerstand vorprogrammiert.

d) Anneliese, Kassel

Ich bin 74 und muss in den nächsten Jahren mein Dach erneuern lassen. Wenn ich dann zusätzlich eine Solaranlage bezahlen müsste, wüsste ich nicht, woher ich das Geld nehmen soll. Einen Kredit bekomme ich in meinem Alter kaum noch. Ich wünsche mir, dass die Politik auch an Menschen wie mich denkt.

e) Kemal, Mannheim

Wir haben seit drei Jahren eine Anlage auf dem Dach und es keinen Tag bereut. An sonnigen Tagen laufen Waschmaschine und Geschirrspüler fast nur mit unserem eigenen Strom. Ob es dafür ein Gesetz braucht, kann ich nicht beurteilen. Aber ich kann jedem, der die Möglichkeit hat, nur dazu raten.

f) Johanna, Erfurt

Die Diskussion lenkt vom eigentlichen Problem ab. Was nützen Millionen Solardächer, wenn die Stromleitungen den Strom gar nicht aufnehmen können? Schon heute müssen Anlagen an sehr sonnigen Tagen teilweise abgeschaltet werden. Bevor man neue Pflichten einführt, sollte man erst einmal die Netze und Speicher ausbauen.

g) Bernd, Konstanz

Ich bin Dachdecker. Schon jetzt warten unsere Kunden oft monatelang auf einen Termin. Wenn plötzlich alle eine Solaranlage installieren müssen, wird es noch viel schlimmer. Es fehlen einfach die Fachleute, die das umsetzen können. Eine Pflicht ohne genügend Handwerker bleibt reine Theorie.

h) Mira, Potsdam

Warum reden eigentlich alle nur über Wohnhäuser? Die riesigen Dächer von Supermärkten, Lagerhallen und Fabriken sind meistens völlig leer. Dort könnte man mit wenig Aufwand viel mehr Strom erzeugen als auf einem Einfamilienhaus. Eine Pflicht sollte vor allem für solche Gebäude gelten.

Beispiel

- | | | |
|----|--|-----------------------------------|
| ① | Bei einem Neubau fallen die Mehrkosten kaum ins Gewicht. | ☐ a |
| ②② | Eine Pflicht könnte manche Menschen finanziell überfordern. | ☐ |
| ②③ | Man sollte zuerst große gewerbliche Gebäude in die Pflicht nehmen. | ☐ |
| ②④ | Gute Information bringt mehr als gesetzlicher Zwang. | ☐ |
| ②⑤ | Für die Umsetzung gibt es nicht genug qualifiziertes Personal. | ☐ |
| ②⑥ | Für historische Gebäude müssen Sonderregeln gelten. | ☐ |



- 27) Bevor man neue Vorschriften macht, muss die Infrastruktur verbessert werden.

☐

Lesen - Teil 5

Sie lesen die Nutzungsbedingungen eines Lastenrad-Verleihs. Welche Überschrift (a-h) passt zu welchem Abschnitt (28-30)? Vier Überschriften passen nicht. Lesen Sie zuerst das Beispiel. Sie haben dafür ca. 6 Minuten Zeit.

a	Kosten und Nutzung durch Unternehmen
b	Versicherung bei Diebstahl
c	Reservierung und Ausleihdauer
d	Wer ausleihen darf
e	Transport von Kindern
f	Kontrolle vor der Fahrt und Umgang mit Defekten
g	Rückgabe an einer anderen Station
h	Mitgliedschaft im Förderverein

Lastenrad-Verleih „Packesel“ der Stadtwerke Lindenfels - Nutzungsbedingungen

§ 1

Ausleihen können alle Personen ab 18 Jahren, die sich einmalig online registriert und bei der ersten Abholung einen gültigen Ausweis vorgelegt haben. Jugendliche ab 16 Jahren dürfen ein Rad nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten nutzen.

§ 2

Ein Rad kann bis zu vier Wochen im Voraus über die Internetseite reserviert werden. Pro Person ist eine Nutzung von höchstens drei Tagen am Stück möglich. Wird ein reserviertes Rad nicht innerhalb von zwei Stunden nach Beginn der Reservierung abgeholt, verfällt die Buchung, und das Rad steht wieder anderen Nutzern zur Verfügung.

§ 3



Vor jeder Fahrt ist das Rad auf sichtbare Mängel zu überprüfen, insbesondere Bremsen, Licht und Reifendruck. Schäden, die während der Ausleihe entstehen, müssen unverzüglich telefonisch gemeldet werden. Für Schäden durch unsachgemäßen Gebrauch haften die Nutzerinnen und Nutzer. Reparaturen dürfen nicht selbst durchgeführt werden.

§ 4

Die Nutzung ist für private Zwecke kostenlos; über eine Spende zur Unterstützung des Projekts freuen wir uns jedoch. Eine gewerbliche Nutzung, zum Beispiel durch Lieferdienste oder Handwerksbetriebe, ist nur nach vorheriger schriftlicher Vereinbarung und gegen eine Gebühr erlaubt.

Beispiel**0** § 1**d****28** § 2**29** § 3**30** § 4

Hören

Der Prüfungsteil Hören hat vier Teile. Sie hören kurze Alltagstexte, ein Interview, eine Diskussion und einen Vortrag. Manche Texte hören Sie einmal, manche zweimal. Am Ende haben Sie ca. 5 Minuten Zeit, Ihre Lösungen auf den Antwortbogen zu übertragen. Jede richtige Lösung zählt einen Punkt (umgerechnet auf maximal 100 Punkte).

Zeit: ca. 40 Minuten · Punkte: 100

Hören – Teil 1

Sie hören fünf kurze Texte. Sie hören jeden Text einmal. Zu jedem Text lösen Sie zwei Aufgaben: Ist die Aussage richtig oder falsch? Und welche Lösung (a, b oder c) passt am besten? Lesen Sie zuerst das Beispiel. Dafür haben Sie 15 Sekunden Zeit.

Sie hören die Texte einmal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

Beispiel

- ① Der Sprecher rät, Geräte mit einer schaltbaren Steckerleiste auszuschalten.
- ☒ **a** Richtig
- ☐ **b** Falsch
- ① Der Beratungstermin am Donnerstag findet nicht statt.
- ☐ **a** Richtig
- ☐ **b** Falsch
- ② Was soll Herr Nowak vorbereiten?
- ☐ **a** Seine letzte Heizkostenabrechnung.
- ☐ **b** Abrechnungen aus mehreren Jahren.
- ☐ **c** Einen Plan seiner Heizungsanlage.
- ③ Die Busse fahren ab sofort auch am Wochenende stündlich.
- ☐ **a** Richtig
- ☐ **b** Falsch



- ④ Was sagt der Bürgermeister?
- ☐ **a** Ohne Geld vom Land hätte man das Projekt nicht umsetzen können.
 - ☐ **b** Die Gemeinde hat das Projekt ganz allein finanziert.
 - ☐ **c** Der Strom für die Busse wird vollständig selbst erzeugt.
- ⑤ Felix findet die neue Regelung zur Raumtemperatur akzeptabel.
- ☐ **a** Richtig
 - ☐ **b** Falsch
- ⑥ Was will Daniela tun?
- ☐ **a** Sich einen anderen Arbeitsplatz im Büro suchen.
 - ☐ **b** Die Geschäftsführung um eine Ausnahme bitten.
 - ☐ **c** Sich wegen ihres Fensters an die zuständige Stelle wenden.
- ⑦ Der Vortrag über Wärmepumpen fällt heute aus.
- ☐ **a** Richtig
 - ☐ **b** Falsch
- ⑧ Die Fahrradwerkstatt ...
- ☐ **a** ist heute kürzer geöffnet als angekündigt.
 - ☐ **b** befindet sich heute im zweiten Stock.
 - ☐ **c** verlangt für den Check eine kleine Gebühr.
- ⑨ Die Frau hat das Auto aus Überzeugung abgeschafft.
- ☐ **a** Richtig
 - ☐ **b** Falsch
- ⑩ Was hat die Frau überrascht?
- ☐ **a** Dass der Großeinkauf mit dem Rad einfacher ist.
 - ☐ **b** Dass ihre Ausgaben für Mobilität gesunken sind.
 - ☐ **c** Dass Carsharing-Autos oft ausgebucht sind.



Hören – Teil 2

Sie hören im Radio ein Interview mit einer Energieberaterin. Sie hören das Interview zweimal. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung a, b oder c. Lesen Sie jetzt die Aufgaben 11 bis 16. Dazu haben Sie 90 Sekunden Zeit.

Sie hören die Texte zweimal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

- ⑪ Womit beginnt Frau Leitner ihre Beratung?
- ☐ **a** Mit Fragen zu den Gewohnheiten der Bewohner.
 - ☐ **b** Mit einer Überprüfung der Fenster.
 - ☐ **c** Mit einer Kontrolle der Heizungsanlage.
- ⑫ Was sagt Frau Leitner über gekippte Fenster?
- ☐ **a** Sie sorgen für bessere Luft als kurzes Lüften.
 - ☐ **b** Sie sind nur in kleinen Räumen ein Problem.
 - ☐ **c** Sie führen dazu, dass die Wände auskühlen.
- ⑬ Was empfiehlt sie für die Zeit, in der niemand zu Hause ist?
- ☐ **a** Die Heizung vollständig auszuschalten.
 - ☐ **b** Die Temperatur um einige Grad zu senken.
 - ☐ **c** Nur in Altbauten die Heizung abzdrehen.
- ⑭ Was rät sie Mieterinnen und Mietern unter anderem?
- ☐ **a** Heizkörper nicht durch Möbel oder Vorhänge zu verdecken.
 - ☐ **b** Auf eigene Kosten neue Fenster einbauen zu lassen.
 - ☐ **c** Die Heizkosten mit dem Vermieter zu teilen.
- ⑮ Welche Anschaffung hält sie für besonders lohnend?
- ☐ **a** Einen neuen, sparsamen Kühlschrank.
 - ☐ **b** Eine moderne Heizungspumpe.
 - ☐ **c** Einen wassersparenden Duschkopf.
- ⑯ Was empfiehlt sie Menschen, die trotz Sparens hohe Rechnungen haben?
- ☐ **a** Den Energieanbieter zu wechseln.
 - ☐ **b** Den eigenen Verbrauch regelmäßig zu notieren.
 - ☐ **c** Sich beim Vermieter zu beschweren.



Hören – Teil 3

Sie hören im Radio eine Diskussion zum Thema „Autofreie Innenstädte – Gewinn oder Verlust?“. Sie hören die Diskussion einmal. Wer sagt das? Wählen Sie: a (Moderatorin), b (Verkehrsplaner) oder c (Geschäftsfrau). Lesen Sie jetzt die Aussagen 17 bis 22. Dazu haben Sie 60 Sekunden Zeit.

Sie hören die Texte einmal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

a	Moderatorin Sabine Kraus
b	Jan Petersen, Verkehrsplaner
c	Ursula Brückner, Geschäftsfrau und Sprecherin des Gewerbevereins

Beispiel

- | | | |
|---|---|---|
| ① | Ich nutze selbst kaum das Auto, um ins Zentrum zu kommen. | <div style="border: 1px solid black; padding: 2px 10px;">a</div> |
| ⑰ | Autos werden die meiste Zeit des Tages gar nicht genutzt. | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; margin: 0 auto;"></div> |
| ⑱ | In meiner Wohngegend hat eine Umgestaltung das Miteinander verbessert. | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; margin: 0 auto;"></div> |
| ⑲ | Viele meiner Kunden sind auf das Auto angewiesen, weil der Bus selten fährt. | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; margin: 0 auto;"></div> |
| ⑳ | Ich bezweifle, dass sich Erfahrungen aus Großstädten auf kleine Städte übertragen lassen. | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; margin: 0 auto;"></div> |
| ㉑ | Ersatzangebote für Autofahrer kommen oft erst, wenn die Straße schon gesperrt ist. | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; margin: 0 auto;"></div> |
| ㉒ | Eine zeitlich begrenzte Erprobung kann Skeptiker überzeugen. | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; margin: 0 auto;"></div> |



Hören – Teil 4

Sie hören einen Vortrag zum Thema „Strom speichern – warum die Energiewende Speicher braucht“. Sie hören den Vortrag zweimal. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung a, b oder c. Lesen Sie jetzt die Aufgaben 23 bis 30. Dazu haben Sie 90 Sekunden Zeit.

Sie hören die Texte zweimal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

- ②③ Was war früher nach Aussage der Referentin anders?
- ☐ **a** Die Stromerzeugung richtete sich nach dem Bedarf.
 - ☐ **b** Morgens wurde weniger Strom verbraucht als heute.
 - ☐ **c** Es gab deutlich mehr Stromspeicher.
- ②④ Batteriespeicher eignen sich vor allem dazu, ...
- ☐ **a** Strom über mehrere Wochen zu speichern.
 - ☐ **b** Strom für einige Stunden zu speichern.
 - ☐ **c** längere Dunkelflauten zu überbrücken.
- ②⑤ Was ist ein Nachteil von Pumpspeicherkraftwerken?
- ☐ **a** Die Technik ist noch nicht ausgereift.
 - ☐ **b** Sie können nur im Sommer betrieben werden.
 - ☐ **c** Sie sind auf bestimmte landschaftliche Bedingungen angewiesen.
- ②⑥ Warum sehen viele Fachleute die Rückverwandlung von Wasserstoff in Strom kritisch?
- ☐ **a** Weil dabei mehr als die Hälfte der Energie verloren geht.
 - ☐ **b** Weil es keine geeigneten Lagerstätten gibt.
 - ☐ **c** Weil die Stahlindustrie den gesamten Wasserstoff braucht.
- ②⑦ Elektroautos können das Stromnetz entlasten, wenn ...
- ☐ **a** sie nur am Wochenende geladen werden.
 - ☐ **b** sie dann geladen werden, wenn viel Windstrom vorhanden ist.
 - ☐ **c** alle Autos gleichzeitig am Abend laden.
- ②⑧ Was sagt die Referentin über das bidirektionale Laden?
- ☐ **a** Es ist technisch noch nicht möglich.
 - ☐ **b** Es wird schon von den meisten Autos genutzt.
 - ☐ **c** Es gibt noch rechtliche und organisatorische Fragen.



- ②⑨ Dynamische Stromtarife sollen dazu führen, dass ...
- ☐ **a** Strom vor allem dann genutzt wird, wenn viel davon verfügbar ist.
 - ☐ **b** der Strompreis für alle dauerhaft sinkt.
 - ☐ **c** die Menschen ihre Geräte nachts selbst einschalten.
- ③⑩ Zu welchem Fazit kommt die Referentin?
- ☐ **a** Wasserstoff wird langfristig alle anderen Speicher ersetzen.
 - ☐ **b** Man braucht eine Kombination verschiedener Lösungen.
 - ☐ **c** Das Speicherproblem lässt sich kaum lösen.



Schreiben

Der Prüfungsteil Schreiben hat zwei Teile. Sie schreiben einen Forumsbeitrag mit Ihrer Meinung und eine Nachricht an eine Institution oder eine vorgesetzte Person. Sie haben 75 Minuten Zeit. Sie können mit jedem Teil beginnen.

Zeit: ca. 75 Minuten · Punkte: 100

Schreiben – Teil 1

Sie haben im Online-Forum Ihrer Lokalzeitung einen Beitrag gelesen und möchten Ihre Meinung äußern. Schreiben Sie einen Forumsbeitrag (ca. 150 Wörter). Sie haben dafür ca. 50 Minuten Zeit.

Teil 1

Im Online-Forum Ihrer Lokalzeitung wird über einen kostenlosen Nahverkehr diskutiert. Sie finden dort folgenden Beitrag. Schreiben Sie nun Ihre Meinung (ca. 150 Wörter). Sprechen Sie über die folgenden Punkte. Überlegen Sie sich dabei eine passende Reihenfolge, eine Einleitung und einen Schluss.

Forum „Unsere Stadt“ – Thema: Bus und Bahn zum Nulltarif?

Lena_K schreibt: Im Stadtrat wird gerade diskutiert, ob Busse und Straßenbahnen bei uns ab 2028 kostenlos sein sollen. Beahlt werden soll das durch eine monatliche Abgabe, die alle erwachsenen Einwohner zahlen – egal, ob sie den Nahverkehr nutzen oder nicht. Ich finde die Idee spannend, aber auch ein bisschen ungerecht. Was meint ihr?

- Ihre Meinung zu einem kostenlosen Nahverkehr, den alle Einwohner über eine Abgabe bezahlen
- Gründe, warum viele Menschen trotz guter Angebote lieber mit dem Auto fahren
- die Situation im Nahverkehr an Ihrem Wohnort oder in Ihrem Heimatland
- andere Möglichkeiten, den Autoverkehr in Städten zu verringern

ca. 150 Wörter · ca. 50 Minuten



Schreiben – Teil 2

Schreiben Sie eine Nachricht (ca. 100 Wörter). Achten Sie auf Anrede und Gruß und bearbeiten Sie alle vier Punkte in einer sinnvollen Reihenfolge. Sie haben dafür ca. 25 Minuten Zeit.

Teil 2

Sie arbeiten in der Verwaltung eines mittelgroßen Unternehmens. Ihre Abteilungsleiterin, Frau Dr. Seidel, hat alle Mitarbeitenden gebeten, Vorschläge zum Energiesparen im Büro zu sammeln. Die Vorschläge werden bei einem Treffen in der nächsten Woche besprochen, an dem Sie aber nicht teilnehmen können. Schreiben Sie Frau Dr. Seidel eine Nachricht (ca. 100 Wörter). Behandeln Sie die folgenden Punkte:

- sich entschuldigen, dass Sie nicht am Treffen teilnehmen können
- einen konkreten Vorschlag zum Energiesparen machen
- ein mögliches Problem bei der Umsetzung beschreiben
- Ihre Mithilfe anbieten

ca. 100 Wörter · ca. 25 Minuten





Sprechen

Der Prüfungsteil Sprechen hat zwei Teile und dauert für zwei Teilnehmende ca. 15 Minuten. Vorher haben Sie 15 Minuten Zeit zur Vorbereitung; Sie dürfen sich Notizen machen. Sie halten einen Vortrag und diskutieren mit Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin.

Zeit: ca. 15 Minuten · Punkte: 100

Sprechen – Teil 1: Vortrag

Sie halten einen kurzen Vortrag zu einem Thema (ca. 4 Minuten). Danach stellt Ihnen Ihr/e Partner/in oder der/die Prüfende eine Frage.

Teil 1 – Kandidat/in A (A)

Wählen Sie ein Thema (A oder B) und halten Sie einen kurzen Vortrag (ca. 4 Minuten). Gliedern Sie Ihren Vortrag in Einleitung, Hauptteil und Schluss. Ihr/e Partner/in hört zu und stellt Ihnen danach eine Frage. Danach hören Sie den Vortrag Ihres Partners/Ihrer Partnerin, stellen eine Frage und geben eine kurze Rückmeldung.

Vorbereitungszeit: 15 Minuten

- Stellen Sie Ihr Thema vor. Erklären Sie den Inhalt und die Struktur Ihrer Präsentation.
- Berichten Sie von Ihrer Situation oder einem Erlebnis im Zusammenhang mit dem Thema.
- Nennen Sie Vorteile und Nachteile und sagen Sie dazu Ihre Meinung. Geben Sie auch Beispiele.
- Beenden Sie Ihre Präsentation und bedanken Sie sich bei den Zuhörern.

Thema A: Elektroautos – die Lösung für den Verkehr?

Thema B: Energiesparen im Haushalt

Teil 1 – Kandidat/in B (B)

Wählen Sie ein Thema (A oder B) und halten Sie einen kurzen Vortrag (ca. 4 Minuten). Gliedern Sie Ihren Vortrag in Einleitung, Hauptteil und Schluss. Ihr/e Partner/in hört zu und stellt Ihnen danach eine Frage. Danach hören Sie den Vortrag Ihres Partners/Ihrer Partnerin, stellen eine Frage und geben eine kurze Rückmeldung.

Vorbereitungszeit: 15 Minuten



- Stellen Sie Ihr Thema vor. Erklären Sie den Inhalt und die Struktur Ihrer Präsentation.
- Berichten Sie von Ihrer Situation oder einem Erlebnis im Zusammenhang mit dem Thema.
- Nennen Sie Vorteile und Nachteile und sagen Sie dazu Ihre Meinung. Geben Sie auch Beispiele.
- Beenden Sie Ihre Präsentation und bedanken Sie sich bei den Zuhörern.

Thema A: Leben ohne eigenes Auto**Thema B: Hitze in der Stadt – was können Städte tun?**

Sprechen – Teil 2: Diskussion

Sie diskutieren mit Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin über ein kontroverses Thema (ca. 5 Minuten).

Teil 2

Diskutieren Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin die Frage: „Sollten Schulen, Ämter und andere öffentliche Gebäude im Winter höchstens auf 19 Grad geheizt werden?“ Tauschen Sie Ihre Argumente aus, reagieren Sie auf die Äußerungen Ihres Partners/Ihrer Partnerin und fassen Sie am Ende zusammen, ob Sie zu einer gemeinsamen Meinung gekommen sind. Die folgenden Punkte können Ihnen helfen.

- Energie- und Kostenersparnis
- Wohlbefinden der Menschen im Gebäude
- Vorbildfunktion des Staates
- Ausnahmen (z. B. Kindergärten)
- Alternativen wie bessere Dämmung



Lösungen

Lesen

Lesen - Teil 1

1 b, 2 d, 3 c, 4 a, 5 d, 6 b, 7 c, 8 a, 9 d

Lesen - Teil 2

10 e, 11 a, 12 c, 13 h, 14 g, 15 d

Lesen - Teil 3

16 a, 17 b, 18 c, 19 c, 20 b, 21 a

Lesen - Teil 4

22 d, 23 h, 24 b, 25 g, 26 c, 27 f

Lesen - Teil 5

28 c, 29 f, 30 a

Hören

Hören - Teil 1

1 Richtig, 2 b, 3 Falsch, 4 a, 5 Richtig, 6 c, 7 Falsch, 8 a, 9 Falsch, 10 b

Hören - Teil 2

11 a, 12 c, 13 b, 14 a, 15 c, 16 b

Hören - Teil 3

17 b, 18 a, 19 c, 20 a, 21 c, 22 b

Hören - Teil 4

23 a, 24 b, 25 c, 26 a, 27 b, 28 c, 29 a, 30 b



Modelltexte und Redemittel

Schreiben - Teil 1 - Teil 1

Hallo zusammen,

ich verfolge die Diskussion über den kostenlosen Nahverkehr mit großem Interesse und möchte gern meine Sicht beitragen.

Grundsätzlich halte ich die Idee für richtig, denn ein Angebot ohne Fahrkarten ist einfach und bringt vielleicht auch Menschen in den Bus, die bisher nie daran gedacht haben. Eine Abgabe für alle finde ich trotzdem nur dann fair, wenn Menschen mit wenig Geld ermäßigt zahlen.

Allerdings glaube ich nicht, dass der Preis das Hauptproblem ist. Viele fahren mit dem Auto, weil es schneller und bequemer ist oder weil sie Kinder und Einkäufe transportieren müssen. In meiner Heimatstadt Porto fahren die Busse zum Beispiel in den Außenbezirken nur jede halbe Stunde und sind oft unpünktlich. Wer da pünktlich zur Arbeit muss, nimmt lieber das Auto.

Deshalb sollte die Stadt meiner Meinung nach auch in häufigere Verbindungen, sichere Radwege und Park-and-ride-Plätze investieren. Teurere Parkgebühren in der Innenstadt könnten ebenfalls helfen.

Nur wenn mehrere Maßnahmen zusammenkommen, wird der Nahverkehr wirklich attraktiv.

Viele Grüße

Inês

Bewertungskriterien: Aufgabenerfüllung: alle vier Inhaltspunkte angemessen und ausführlich behandelt, Einleitung und Schluss vorhanden, Umfang ca. 150 Wörter; Kohärenz: logischer Aufbau in Absätzen, Konnektoren und Verweise (deshalb, allerdings, zum Beispiel, außerdem); Wortschatz: differenzierter, themenbezogener Wortschatz (Nahverkehr, Abgabe, Verbindungen, Maßnahmen) ohne störende Fehler; Strukturen: variierte Satzstrukturen auf B2-Niveau (Nebensätze, Konjunktiv II, Passiv), weitgehend korrekt; Register: der Situation eines öffentlichen Forums angemessen (halbformell)

Schreiben - Teil 2 - Teil 2

Sehr geehrte Frau Dr. Seidel,

vielen Dank für Ihre Initiative zum Energiesparen. Leider kann ich am Treffen nächste Woche nicht teilnehmen, weil ich an diesem Tag auf einer Schulung in Köln bin. Das tut mir sehr leid.



Deshalb möchte ich Ihnen meinen Vorschlag schriftlich schicken: Viele Bildschirme, Drucker und Kaffeemaschinen bleiben über Nacht und am Wochenende eingeschaltet. Mit Zeitschaltuhren könnte man sie automatisch ausschalten.

Ein Problem könnte allerdings sein, dass einige Kolleginnen und Kollegen abends länger arbeiten und dann plötzlich ohne Drucker dastehen. Man müsste die Zeiten also vorher gemeinsam festlegen.

Gern helfe ich dabei, die Geräte zu erfassen und eine Liste zu erstellen.

Mit freundlichen Grüßen

Aleksandra Wójcik

Bewertungskriterien: Aufgabenerfüllung: alle vier Inhaltspunkte behandelt, sinnvolle Reihenfolge, Umfang ca. 100 Wörter; Kohärenz: klarer Aufbau, passende Verknüpfungen (deshalb, allerdings, also); Wortschatz und Strukturen: angemessen und weitgehend korrekt auf B2-Niveau; Register: höflich-formell gegenüber einer Vorgesetzten (Sie-Form, passende Anrede und Grußformel)

Sprechen – Teil 1: Vortrag – Teil 1 – Kandidat/in A

Nützliche Redemittel: „In meinem Vortrag geht es um ...“ – „Ich habe meinen Vortrag in drei Teile gegliedert: ...“ – „Ich kann dazu aus eigener Erfahrung berichten: ...“ – „Ein großer Vorteil ist, dass ...; problematisch finde ich allerdings ...“ – „Zusammenfassend lässt sich sagen ...“ – „Vielen Dank für Ihre/eure Aufmerksamkeit.“

Beispiel (Thema A, Auszug): „Ich spreche heute über die Frage, ob Elektroautos die Lösung für unsere Verkehrsprobleme sind. Zuerst erzähle ich von meinen eigenen Erfahrungen, dann nenne ich Vor- und Nachteile, und am Ende sage ich meine Meinung. Mein Bruder fährt seit einem Jahr ein Elektroauto. In der Stadt ist er sehr zufrieden, aber wenn er seine Eltern auf dem Land besucht, muss er die Fahrt genau planen, weil es dort kaum Ladesäulen gibt ... Ein klarer Vorteil ist, dass vor Ort keine Abgase entstehen und das Auto sehr leise ist. Andererseits ist der Kaufpreis hoch, und das Problem mit Staus und Parkplätzen löst ein Elektroauto natürlich nicht ... Meiner Meinung nach sind Elektroautos ein Teil der Lösung, aber nur zusammen mit besserem Nahverkehr. Vielen Dank.“

Mögliche Frage des Partners: „Würdest du dir selbst ein Elektroauto kaufen?“



Sprechen – Teil 1: Vortrag – Teil 1 – Kandidat/in B

Nützliche Redemittel: „Ich habe mich für das Thema ... entschieden, weil ...“ – „Zuerst ..., danach ..., zum Schluss ...“ – „Bei uns in ... ist die Situation so: ...“ – „Einerseits ..., andererseits ...“ – „Ich persönlich bin davon überzeugt, dass ...“ – „Damit komme ich zum Schluss.“

Beispiel (Thema A, Auszug): „Mein Thema ist ‚Leben ohne eigenes Auto‘. Ich berichte zuerst von meiner Situation, dann spreche ich über Vor- und Nachteile, und zum Schluss sage ich, was ich davon halte. Ich wohne seit drei Jahren in Leipzig und habe hier kein Auto mehr. Zur Arbeit fahre ich mit dem Rad, und für größere Einkäufe leihe ich mir manchmal ein Lastenrad ... Der größte Vorteil ist, dass ich viel Geld spare – Versicherung, Reparaturen und Parken fallen weg. Ein Nachteil ist, dass Ausflüge aufs Land schwieriger sind ... Ich finde, in der Stadt ist ein Leben ohne Auto gut möglich, auf dem Land braucht es aber bessere Angebote. Danke fürs Zuhören.“

Mögliche Frage des Partners: „Was machst du, wenn du schwere Sachen transportieren musst?“

Sprechen – Teil 2: Diskussion – Teil 2

Nützliche Redemittel: „Ich bin der Meinung, dass ...“ – „Da muss ich dir teilweise widersprechen: ...“ – „Das ist ein wichtiger Punkt, aber ...“ – „Was hältst du davon, wenn ...?“ – „Ich sehe das etwas anders, weil ...“ – „Wir sind uns also einig, dass ...“

Beispiel:

A: „Ich finde eine Obergrenze von 19 Grad sinnvoll. Öffentliche Gebäude sollten mit gutem Beispiel vorangehen, und es wird viel Steuergeld gespart.“

B: „Da muss ich dir teilweise widersprechen. Wer den ganzen Tag am Schreibtisch sitzt, friert bei 19 Grad schnell. Und in einem Kindergarten wäre das doch viel zu kalt.“

A: „Das stimmt, für Kindergärten müsste es natürlich Ausnahmen geben. Aber in Fluren oder Turnhallen braucht man doch keine 22 Grad.“

B: „Einverstanden. Trotzdem wäre es mir lieber, wenn man zuerst die Gebäude besser dämmt, statt nur die Temperatur zu senken.“

A: „Das eine schließt das andere ja nicht aus.“



B: „Gut, dann fasse ich zusammen: Wir sind uns einig, dass gespart werden muss und dass es Ausnahmen braucht. Ob eine feste Obergrenze der richtige Weg ist, sehen wir unterschiedlich.“



Transkripte

Hören – Teil 1

Text h0

Moderator: Und zum Schluss noch unser Energiespartipp für den Herbst. Viele lassen das Ladegerät fürs Handy den ganzen Tag in der Steckdose stecken – und den Fernseher im Stand-by-Modus. Einzeln kostet das nicht viel, klar. Aber über ein ganzes Jahr und bei mehreren Geräten kommt da schon einiges zusammen. Unser Rat deshalb: Nehmen Sie Steckerleisten mit Schalter. Dann ist mit einem Klick alles aus.

Text h1

Leonie Brandt: Guten Tag, Herr Nowak, hier spricht Leonie Brandt von der Energieberatung der Stadtwerke. Sie hatten sich ja für eine Beratung zum Thema Heizungstausch angemeldet, der Termin wäre eigentlich am Donnerstag um zehn. Leider ist mein Kollege, der zu Ihnen kommen sollte, krank geworden. Ich könnte Ihnen jetzt entweder Freitagnachmittag anbieten, so gegen halb drei – dann käme eine Kollegin – oder Sie warten bis nächsten Dienstag, dann kommt er selbst. Was mir noch wichtig ist: Legen Sie bitte, wenn möglich, Ihre Heizkostenabrechnungen der letzten drei Jahre bereit, nicht nur die letzte. Dann kann man den Verbrauch viel besser einschätzen. Rufen Sie mich doch bitte kurz zurück, die Nummer haben Sie ja. Danke und auf Wiederhören.

Text h2 (österreichisch)

Nachrichtensprecherin: Und nun eine Meldung aus Oberösterreich: In der Mühlviertler Gemeinde Steinbach am Hang fahren seit Anfang des Monats keine Dieselbusse mehr. Die drei Linien, die den Ort mit der Bezirkshauptstadt verbinden, werden jetzt ausschließlich mit Elektrobussen betrieben. Der Strom dafür kommt zum Teil aus einer Photovoltaikanlage auf dem Dach des neuen Busdepots. Bürgermeister Anton Gruber zeigte sich bei der Eröffnung zufrieden, wies aber darauf hin, dass das Projekt ohne Zuschüsse vom Land nicht möglich gewesen wäre. Ab Dezember sollen die Busse außerdem am Wochenende häufiger fahren – statt alle zwei Stunden dann stündlich.

Text h3

Daniela: Sag mal, Felix, hast du die Mail von der Geschäftsführung gelesen? Ab nächster Woche werden die Heizungen im ganzen Gebäude nur noch auf neunzehn Grad gestellt.



Felix: Ja, hab ich. Also ehrlich gesagt find ich das in Ordnung. Im Besprechungsraum war es sowieso immer viel zu warm.

Daniela: Na ja, du sitzt ja auch nicht direkt am Fenster. Bei mir zieht's im Winter total. Ich hab jetzt schon kalte Finger, wenn ich den ganzen Tag tippe.

Felix: Hm, stimmt schon. Aber in der Mail stand doch auch, dass man sich bei Problemen beim Gebäudemanagement melden soll. Vielleicht können die dein Fenster abdichten.

Daniela: Meinst du? Das wär natürlich die beste Lösung. Dann würd ich auch gar nicht meckern. Gut, ich schreib denen gleich heute noch.

Felix: Und sonst – nimm dir halt 'ne dicke Strickjacke mit, so wie ich.

Daniela: Haha, sehr witzig.

Text h4

Durchsage: Liebe Besucherinnen und Besucher des Nachhaltigkeitstags im Rathaus, eine kurze Information: Der Vortrag „Wärmepumpen im Altbau“, der um vierzehn Uhr im großen Saal stattfinden sollte, wird wegen des großen Interesses in den Ratssaal im zweiten Stock verlegt. Er beginnt dafür eine Viertelstunde später, also um Viertel nach zwei. Außerdem weisen wir darauf hin, dass die Fahrradwerkstatt im Innenhof heute bereits um sechzehn Uhr schließt und nicht, wie im Programm angegeben, um siebzehn Uhr. Wer sein Rad noch kostenlos durchchecken lassen möchte, sollte sich also beeilen. Vielen Dank.

Text h5 (schweizerisch)

Corinne: Also, wir haben unser Auto vor einem Jahr verkauft – eigentlich eher durch Zufall. Es war kaputt, und die Reparatur hätte fast so viel gekostet, wie das Auto noch wert war. Da haben wir gesagt: Probieren wir's mal ein halbes Jahr ohne. Am Anfang war's schon ungewohnt, vor allem der Grosseinkauf am Samstag. Inzwischen machen wir den mit dem Veloanhänger, und für Ausflüge nehmen wir ein Auto vom Carsharing. Was mich wirklich überrascht hat: Wir geben pro Monat viel weniger für Mobilität aus als früher. Zurück zum eigenen Auto? Nein, das können wir uns im Moment nicht mehr vorstellen.

Hören – Teil 2

Text h6 (österreichisch)

Moderator: Herzlich willkommen zu „Alltag im Wandel“. Der Winter steht vor der Tür, und viele fragen sich: Wie kann ich Heizkosten sparen, ohne zu



frieren? Darüber spreche ich heute mit Katharina Leitner. Sie ist Energieberaterin und hat schon Hunderte Haushalte beraten. Frau Leitner, schön, dass Sie da sind.

Katharina Leitner: Danke für die Einladung, ich freu mich.

Moderator: Wenn Sie zum ersten Mal in eine Wohnung kommen – worauf schauen Sie da zuerst?

Katharina Leitner: Also, viele erwarten, dass ich gleich die Fenster oder die Heizung untersuche. Aber eigentlich frag ich als Erstes nach den Gewohnheiten der Leute. Wann sind sie zu Hause, welche Räume nutzen sie wirklich, wie lüften sie? Da steckt oft mehr Sparpotenzial drin als in teurer Technik. Die Technik kommt natürlich auch dran, aber erst im zweiten Schritt.

Moderator: Und was hören Sie da am häufigsten? Was machen die Leute falsch?

Katharina Leitner: Der Klassiker ist das gekippte Fenster. Viele lassen im Winter stundenlang ein Fenster gekippt, weil sie glauben, das sei gut für die Luft. Dabei kühlen vor allem die Wände rund ums Fenster aus, und das Zimmer braucht danach viel mehr Energie, um wieder warm zu werden. Besser ist es, mehrmals am Tag für ein paar Minuten ganz aufzumachen, am besten mit Durchzug. Das geht schnell, und die Wände bleiben warm.

Moderator: Das hört man ja öfter. Aber halten sich die Leute auch daran?

Katharina Leitner: Ehrlich gesagt: nicht immer. Es ist halt bequem. Ich sag dann immer: Stellen Sie sich einen Wecker am Handy. Klingt banal, aber es funktioniert.

Moderator: Ein anderes Thema, über das viel diskutiert wird: Soll man die Heizung nachts oder wenn man nicht da ist, ganz abdrehen?

Katharina Leitner: Ganz abdrehen würde ich nicht empfehlen, vor allem nicht in schlecht gedämmten Altbauten. Wenn die Räume komplett auskühlen, kann sich Feuchtigkeit an den Wänden sammeln, und dann hat man im schlimmsten Fall Schimmel. Außerdem dauert das Aufheizen danach ewig. Was sinnvoll ist: die Temperatur absenken, so um drei, vier Grad. Mit programmierbaren Thermostaten geht das ganz automatisch.

Moderator: Jetzt wohnen ja viele unserer Hörerinnen und Hörer zur Miete. Die können keine neue Heizung einbauen. Was können die tun?

Katharina Leitner: Mehr, als man denkt. Erstens: die Heizkörper frei lassen. Ich seh ganz oft Sofas oder lange Vorhänge direkt vor dem Heizkörper – da kommt die Wärme gar nicht im Raum an. Zweitens: Heizkörper entlüften, wenn sie gluckern. Und drittens, das ist mir wichtig: mit dem Vermieter reden. Viele Vermieter sind durchaus bereit, zum Beispiel undichte Fenster



abdichten zu lassen, wenn man ihnen das Problem konkret zeigt. Man muss halt nachfragen.

Moderator: Sie haben vorhin gesagt, die Technik kommt erst im zweiten Schritt. Gibt es trotzdem Anschaffungen, die sich lohnen?

Katharina Leitner: Ja, schon. Wenn ich eine einzige Sache nennen müsste, dann wären es wassersparende Duschköpfe. Das klingt jetzt unspektakulär, aber Warmwasser ist in vielen Haushalten nach der Heizung der zweitgrößte Energieverbraucher. So ein Duschkopf kostet vielleicht zwanzig, dreißig Euro und hat sich oft schon nach ein paar Monaten bezahlt gemacht. Bei teuren Geräten muss man dagegen genauer rechnen – ein alter Kühlschrank, der noch gut funktioniert, muss nicht unbedingt sofort ersetzt werden.

Moderator: Zum Schluss: Viele Menschen sind frustriert, weil sie sparen und die Rechnung trotzdem steigt. Was sagen Sie denen?

Katharina Leitner: Das versteh ich total. Wenn die Preise steigen, sieht man die eigene Leistung auf der Rechnung oft nicht. Ich empfehle deshalb, nicht auf den Betrag zu schauen, sondern auf den Verbrauch, also auf die Kilowattstunden. Einfach regelmäßig den Zähler ablesen und die Werte aufschreiben. Dann sieht man schwarz auf weiß, dass sich die Mühe lohnt – und das motiviert ungemein.

Moderator: Frau Leitner, vielen Dank für die vielen Tipps.

Katharina Leitner: Sehr gern.

Hören – Teil 3

Text h7

Sabine Kraus: Guten Abend und herzlich willkommen zu „Stadtgespräch“. In immer mehr Städten wird darüber diskutiert, Autos aus den Innenstädten zu verbannen. Die einen träumen von ruhigen Straßen und mehr Grün, die anderen fürchten um ihre Geschäfte. Ich habe heute zwei Gäste im Studio: Jan Petersen, Verkehrsplaner aus Hannover, und Ursula Brückner. Sie führt seit über zwanzig Jahren ein Fachgeschäft für Haushaltswaren in der Innenstadt und ist Sprecherin des örtlichen Gewerbevereins. Ich muss gestehen: Ich selbst fahre so gut wie nie mit dem Auto in die Stadt – aber mir ist klar, dass das nicht für alle gilt. Herr Petersen, warum sollten Innenstädte autofrei werden?

Jan Petersen: Na ja, zunächst mal: Es geht ja nicht darum, alle Autos von heute auf morgen zu verbieten. Lieferverkehr, Taxis, Menschen mit Behinderung – die sollen natürlich weiter reinfahren dürfen. Aber schauen



Sie sich mal an, wie viel Platz in unseren Zentren für parkende Autos draufgeht. Ein privates Auto steht im Schnitt dreiundzwanzig Stunden am Tag einfach nur herum. Diesen Platz könnte man viel besser nutzen – für Bäume, für Bänke, für Kinder, die spielen wollen.

Sabine Kraus: Da muss ich an meine eigene Straße denken. Da wurden letztes Jahr zwei Parkplätze in eine kleine Sitzecke mit Blumenkästen verwandelt, und seitdem trifft man da ständig Nachbarn, mit denen man vorher nie ein Wort gewechselt hat. Frau Brückner, Sie sehen das vermutlich kritischer?

Ursula Brückner: Na ja, sympathisch klingt das schon. Aber ich muss da ein bisschen Wasser in den Wein gießen. Ein Großteil meiner Kundschaft kommt aus dem Umland, aus Dörfern, wo der Bus vielleicht einmal in der Stunde fährt – wenn überhaupt. Wenn diese Leute nicht mehr mit dem Auto in die Stadt kommen können, dann bestellen sie eben im Internet. Und dann haben wir zwar schöne Bäume, aber leere Läden.

Jan Petersen: Das Argument höre ich ehrlich gesagt bei jedem Projekt. Und hinterher zeigen die Zahlen oft das Gegenteil. Fußgänger und Radfahrer kaufen pro Besuch zwar weniger ein, aber sie kommen viel häufiger. Unterm Strich lassen sie oft mehr Geld in der Stadt als Autofahrer.

Sabine Kraus: Moment, Herr Petersen – gilt das nicht vor allem für Großstädte mit einem dichten Bus- und Bahnnetz? Ich bin mir ehrlich gesagt nicht sicher, ob man das so einfach auf eine Kleinstadt übertragen kann.

Jan Petersen: Da haben Sie teilweise recht. Deshalb sag ich ja auch: Man muss das Umland mitdenken. Park-and-ride-Plätze am Stadtrand, ein Shuttlebus im Zehn-Minuten-Takt – das kostet Geld, klar, aber ohne das funktioniert es nicht.

Ursula Brückner: Und genau da liegt mein Problem. Solche Angebote werden immer versprochen, aber sie kommen viel zu spät. Erst wird die Straße gesperrt, und dann wird jahrelang über den Shuttlebus diskutiert. Wenn man es schon macht, dann bitte in der richtigen Reihenfolge: zuerst die Alternativen, dann die Sperrung.

Sabine Kraus: Frau Brückner, das heißt, Sie sind gar nicht grundsätzlich dagegen?

Ursula Brückner: Nein, überhaupt nicht. Ich hab selber zwei Kinder, und ich würde mich freuen, wenn sie in der Stadt sicherer unterwegs wären. Ich wünsche mir nur, dass man uns Geschäftsleute früh einbezieht und nicht einfach vor vollendete Tatsachen stellt.

Sabine Kraus: Herr Petersen, wie läuft denn so eine Beteiligung in der Praxis ab?



Jan Petersen: Gute Frage. Was sich bewährt hat, sind Testphasen. Man sperrt eine Straße zum Beispiel für einen Sommer, stellt Pflanzkübel und Sitzgelegenheiten auf und schaut, was passiert. Danach wird gemeinsam ausgewertet. Viele, die vorher skeptisch waren, werden in so einer Phase zu Befürwortern – und wenn nicht, kann man immer noch etwas ändern.

Sabine Kraus: Frau Brückner, wäre das ein Modell für Sie?

Ursula Brückner: Ja, damit könnte ich leben. Vorausgesetzt, ich komme morgens weiterhin an meine Ware. Ich bekomme fast jeden Tag Lieferungen, und die kann ich nicht mit dem Lastenrad abholen.

Sabine Kraus: Zum Schluss ganz kurz: Wie sieht unsere Innenstadt in zwanzig Jahren aus? Herr Petersen?

Jan Petersen: Ich bin überzeugt, dass wir dann zurückschauen und uns fragen, wie wir es so lange ausgehalten haben, dass die schönsten Plätze der Stadt Parkplätze waren.

Ursula Brückner: Ich hoffe, dass es dann noch Geschäfte gibt, in denen man persönlich beraten wird. Das ist mir am Ende wichtiger als die Frage, wie viele Autos durch die Straße fahren.

Sabine Kraus: Vielen Dank Ihnen beiden für das spannende Gespräch.

Hören – Teil 4

Text h8

Dr. Yasemin Arslan: Guten Abend, meine Damen und Herren, schön, dass Sie trotz des Regens so zahlreich gekommen sind. Mein Name ist Yasemin Arslan, ich bin Ingenieurin und beschäftige mich seit vielen Jahren mit der Frage, wie man Strom speichern kann. Und ich verspreche Ihnen: Das ist spannender, als es klingt.

Dr. Yasemin Arslan: Lassen Sie mich mit einer einfachen Beobachtung anfangen. Früher war die Sache relativ einfach: Die Kraftwerke haben genau so viel Strom erzeugt, wie gerade gebraucht wurde. Morgens, wenn alle aufstehen und die Kaffeemaschine anschalten, ist der Bedarf gestiegen, und die Kraftwerke haben eben mehr produziert. Mit Wind und Sonne funktioniert das so nicht mehr. Die Sonne scheint, wann sie will, und der Wind weht, wann er will – und eben nicht unbedingt dann, wenn wir Strom brauchen. Genau deshalb sind Speicher so wichtig.

Dr. Yasemin Arslan: Nun denken die meisten bei dem Wort Speicher sofort an Batterien. Das ist auch nicht falsch. Batteriespeicher werden immer günstiger, und vielleicht hat der eine oder andere von Ihnen schon einen im Keller, zusammen mit einer Solaranlage auf dem Dach. Solche Batterien sind



wunderbar, um den Strom vom Mittag in den Abend zu verschieben. Für längere Zeiträume, also für Tage oder sogar Wochen, sind sie aber bisher zu teuer. Und genau diese längeren Zeiträume machen uns Ingenieuren Sorgen. Wir sprechen da gern von der sogenannten Dunkelflaute – also von Phasen im Winter, in denen es tagelang kaum Wind gibt und die Sonne kaum scheint.

Dr. Yasemin Arslan: Was macht man also in solchen Phasen? Eine sehr alte, aber immer noch sehr wirksame Lösung sind Pumpspeicherkraftwerke. Das Prinzip ist simpel: Wenn zu viel Strom da ist, pumpt man Wasser in einen höher gelegenen See. Wird Strom gebraucht, lässt man das Wasser wieder hinunterfließen, und es treibt Turbinen an. Das Problem: Dafür braucht man Berge, also große Höhenunterschiede, und viel Platz. Und gegen neue Anlagen gibt es oft Widerstand, weil sie stark in die Natur eingreifen. In Deutschland ist das Potenzial deshalb begrenzt.

Dr. Yasemin Arslan: Große Hoffnungen setzen viele deshalb auf Wasserstoff. Mit überschüssigem Strom kann man Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegen. Den Wasserstoff kann man lagern, zum Beispiel in unterirdischen Hohlräumen, und später wieder in Strom umwandeln. Klingt perfekt, oder? Der Haken ist der Wirkungsgrad. Auf dem Weg vom Strom zum Wasserstoff und wieder zurück geht ein großer Teil der Energie verloren – deutlich mehr als die Hälfte. Deshalb sagen viele Fachleute: Wasserstoff ist eigentlich zu wertvoll, um ihn einfach wieder in Strom zu verwandeln. Man sollte ihn lieber dort einsetzen, wo es kaum Alternativen gibt, zum Beispiel in der Stahlindustrie.

Dr. Yasemin Arslan: Jetzt fragen Sie sich vielleicht: Und was hat das alles mit mir zu tun? Eine ganze Menge! Denn ein wichtiger Teil der Lösung liegt gar nicht in großen Anlagen, sondern in der Flexibilität von uns allen. Stellen Sie sich vor, Millionen von Elektroautos stehen abends in den Garagen. Wenn sie nicht alle gleichzeitig um achtzehn Uhr geladen werden, sondern dann, wenn gerade viel Windstrom im Netz ist, entlastet das das Netz enorm. Manche Autos können den Strom sogar ins Netz zurückgeben, wenn er knapp ist. Das nennt man bidirektionales Laden. Technisch ist das schon möglich, aber rechtlich und organisatorisch ist noch vieles ungeklärt.

Dr. Yasemin Arslan: Damit diese Flexibilität funktioniert, braucht es übrigens auch die richtigen Preise. In einigen Ländern gibt es bereits sogenannte dynamische Stromtarife. Da kostet der Strom unterschiedlich viel, je nachdem, wie viel gerade im Netz verfügbar ist. Wer die Waschmaschine laufen lässt, wenn der Wind kräftig weht, zahlt weniger. Ich weiß, das klingt erst mal kompliziert, und niemand möchte nachts um drei



aufstehen, um die Wäsche aufzuhängen. Aber die meisten Geräte lassen sich heute so programmieren, dass sie das automatisch erledigen.

Dr. Yasemin Arslan: Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Es gibt nicht die eine Speicherlösung, die alle Probleme löst. Wir werden eine Mischung brauchen: Batterien für den Tagesausgleich, Pumpspeicher und Wasserstoff für längere Zeiträume und vor allem ein intelligentes Netz, in dem Verbraucherinnen und Verbraucher flexibel reagieren. Ich bin optimistisch, dass wir das schaffen – aber nur, wenn Technik, Politik und Bürger an einem Strang ziehen. Und jetzt freue ich mich auf Ihre Fragen.



Antwortbogen

Name: _____ Datum: _____

Lesen – Teil 1

	Lösung
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	

Lesen – Teil 2

	Lösung
10	
11	
12	
13	
14	
15	

Lesen – Teil 3

	a	b	c
16	☐	☐	☐
17	☐	☐	☐
18	☐	☐	☐
19	☐	☐	☐
20	☐	☐	☐
21	☐	☐	☐

Lesen – Teil 4

	Lösung
22	
23	
24	
25	
26	
27	

Lesen – Teil 5

	Lösung
28	
29	
30	

Hören – Teil 1

	a	b	c
1	☐	☐	☐
2	☐	☐	☐
3	☐	☐	☐
4	☐	☐	☐
5	☐	☐	☐
6	☐	☐	☐
7	☐	☐	☐
8	☐	☐	☐
9	☐	☐	☐
10	☐	☐	☐



Hören – Teil 2

	a	b	c
11	☐	☐	☐
12	☐	☐	☐
13	☐	☐	☐
14	☐	☐	☐
15	☐	☐	☐
16	☐	☐	☐

Hören – Teil 3

	Lösung
17	
18	
19	
20	
21	
22	

Hören – Teil 4

	a	b	c
23	☐	☐	☐
24	☐	☐	☐
25	☐	☐	☐
26	☐	☐	☐
27	☐	☐	☐
28	☐	☐	☐
29	☐	☐	☐
30	☐	☐	☐

